Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 100 (1933)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 7. Sept. 1933 № 36 **Schweizerische** Hundertster Jahrgang

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern (abw.) | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Das Universale als Erziehungsproblem. — Die Antwort der Freidenker. — Aus der Praxis für die Praxis. — Beiträge zur Katechismusreform. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Das Universale als Erziehungsproblem.

Von Dr. C. E. Würth.

Wo und wann immer katholische Philosophen den wesentlichen Unterschied von Mensch und Tier im Allgemeinen und denjenigen des menschlichen Intellektes vom tierischen Instinkt im Besondern behandeln, da finden wir immer auch einen Beweis, dass das Tier keine geistige Erkenntnis und keinen geistigen Willen besitzt, sondern in allem die Beschränktheit der Materie teilt. »Das Tier vermag nicht aus dem engen Kreise des ihm von der Natur eindeutig aufgelegten und bestimmten Tätigkeitsgebietes heraus in die unbegrenzten höheren Sphären des Universalen einzutreten«, das ist die wohlfundamentierte Hauptthese der ältern wie der neuern Scholastiker gegenüber den Hypothesen jener extremen Evolutionisten, welche den Menschen mit Leib und Seele in ihre Entwicklungsreihen miteinschliessen möchten. Diese »rein naturwissenschaftlich-materialistische Auffassung des Psychischen, die alle psychischen Erscheinungen lediglich durch physische Vorgänge erklären, als das Produkt physiologischer Vorgänge verstehen will, wird heute abgelehnt«, so urteilt auch ein Vertreter der modernen Psychologie, Prof. Dr. med. Ernst von Düring in seinem Buche »Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik« (Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich, S. 53). Auch der ungebildete Mensch vermag von Natur aus mit dem Allgemeinen in Beziehung zu treten, tut's aber tatsächlich nur in bescheidenem Masse, und dies nicht etwa nur deshalb, weil er materialistisch gesinnt wäre, sondern auch darum, weil sich die Pädagogik der letzten Jahrzehnte entschieden zu wenig bemühte, die Jugend in den richtigen Gebrauch der Universalien einzuführen.

Erinnern wir uns zunächst, was man unter einem »Universale« versteht. Das »Universale« ist ein »unum versus alia«, d. h. etwas, das auf Viele Bezug hat, das zu Vielen gehört. Mit andern Worten: Allgemein ist, was überhaupt allen Dingen oder doch allen Dingen einer gewissen Seinskategorie zugehört. So ist z. B. — um beim Anschaulichen zu bleiben — der Begriff »Tier« in allen Lebewesen verwirklicht, die über blosse Sinneserkenntnis und Bewegung verfügen, währenddem der Begriff »Säugetier« naturgemäss nur einer bestimmten Klasse, eben jenen Tieren, die ihre Jungen säugend ernähren, zukommt. Der Begriff des Universale ist sowohl dem Gelehrten als auch dem Praktiker zu einem erspriesslichen Wirken unentbehrlich. So hat denn auch die in katholischen Kulturkreisen unbestrittene Forderung der Einbeziehung eines vollständigen Philosophiekurses in die humanistische Mittelschulbildung u. E. keineswegs einen rein apologetischen Charakter, sondern auch das formelle Ziel der wirklichen Allgemeinbildung vor Augen: den Unterricht wenigstens des später als gebildet gelten wollenden Menschen über das Universale. Die Leser durften einst das Lyzeum eines unserer humanistischen Gymnasien absolvieren und werden sich, wenn auch vielleicht nur mehr dunkel, daran erinnern, dass sie dabei oft, namentlich in der Metaphysik und in der Logik, mit den Lehren »über das Allgemeine« in Berührung gekommen sind. Wir gestatten uns, sie an die Lehrsätze der Metaphysik (der Lehre vom Seienden, als Seienden) zu erinnern: 1. Wir besitzen in unserm Geiste wahrhaft allgemeine Begriffe. 2. Ihnen entspricht in der transsubjektiven Aussenwelt die durch diese Begriffe dargestellte Natur. 3. Doch ist diese Natur in der Aussenwelt nicht allgemein, sondern ein Einzelwesen. Wir haben mit obigen Thesen mit Absicht nur einige wenige, auch formell wichtige Lehren über die Wahrheit erwähnt. Aber auch in der Logik — in der Anleitung zum richtigen Denken — spielt das Allgemeine eine grundlegende Rolle und bildet zugleich die Voraussetzung für die Kapitel »das Urteil«, — »der Schluss«, — »der Beweis«, also für gedankliche Vorgänge, die im Leben jedes Gebildeten von ausschlaggebender Bedeutung sind. Doch beachten wir: Auch das Volk ringt — wenn auch in primitiver Form — nach Wahrheit. Ja, wir selbst sind schon wiederholt Männern und Frauen aus dem Volke begegnet, denen gewisse Probleme der Kriteriologie sogar geläufiger waren als solchen, die zwar einst »auch Philosophie studierten«, es aber damals mehr mit dem Gedächtnis als aus eigenem Bedürfnis getan. Und was die oben genannten Kapitel aus der Logik betrifft, wird uns doch gewiss jeder Leser zugeben: Auch das Volk urteilt — auch das Volk zieht Schlüsse — auch das Volk beweist —, wenn auch mehr, indem es von einem Einzelding zum andern übergeht und Einzelbeobachtungen ohne Bedenken verallgemeinert, als vermittels der Abstraktion, der Induktion und Deduktion. Ja, dem Volke ist der Weg über das Allgemeine, welcher allein das Wesentliche und

das Zufällige säuberlich auszuscheiden vermag, gewöhnlich fremd. Dafür arbeitet es in seinem Sinnen und Grübeln umso lebhafter mit jenen Assoziationen, die ihm das leidenschaftlich geliebte oder auch gehasste Konkrete triebhaft nahelegen. Damit ist auch sein erschreckend häufiges Haftenbleiben am Materiellen psychologisch erklärbar.

Wir stehen damit vor dem »Universale als Erziehungsproblem«, nämlich bei der Frage: »Haben wir bei der Erziehung des Volkes bis anhin jener formellen Hinführung zum universalen Denken, welche auch die unumgängliche Voraussetzung des sittlichen Urteils bildet, die nötige Pflege angedeihen lassen oder nicht?« Man bedenke: Auch das Volk muss sich erst vom Begriff der Wahrheit selbst irgendwelche Vorstellung machen können, ehe es wirklich Dank dafür wissen wird, dass uns die Offenbarung objektive Wahrheit gebracht. Und wenn die katholische Ethik das Gewissen, den Angelpunkt der Moralität im Einzelmenschen, als »das auf Grund allgemein gültiger Prinzipien von der praktischen Vernunft ausgesprochene Urteil über die Gutheit oder Bosheit der Tätigkeit« bezeichnet, dürfen wir uns da dem Wahne hingeben, dass eine formelle Uebung zum universalen Denken nur für Studienzwecke notwendig sei? Soll denn unser Volk zur richtigen Anwendung der allgemein gültigen Sittengesetze auf die praktischen Umstände des Lebens gelangen, ohne dass man es hiezu auch formell anleitet? Die Katecheten nehmen sich zwar grosse Mühe, die erstbeichtenden Kinder zur richtigen Erforschung des Gewissens über Fehltritte anzuleiten. Wir fragen uns: Ist damit der Forderung der Gewissensbildung Genüge getan? Wohl kaum, es sei denn, dass Kirche, Schule und Elternhaus zu gleicher Zeit, und der zunehmenden geistigen Reife der Kinder entsprechend, die heranwachsende Jugend auch zum richtigen Aufhorchen auf die Befehle des der Handlung vorangehenden Gewissens erziehen. Damit ist aber immer auch eine vernunftmässige Anwendung moralischer Universalgesetze auf die zeitlich und örtlich variierenden Lebensverhältnisse gegeben, die durch den Einzelmenschen selbst zu erfolgen hat. Damit wird aber das Universale naturnotwendig zu einem Erziehungsproblem von durchaus allgemeiner Bedeutung. Ja, auch das Volk muss, um gerettet werden zu können, zur formellen und nicht nur zur materiellen Anwendung der Universalien angeleitet werden. Es geht einfach nicht anders!

Man hat dem Unvermögen der Massen von heute, die sie umgebenden Verhältnisse selbständig sittlich zu werten, dadurch abhelfen wollen, dass man sie in einer Vielseitigkeit und Breite, die bald unübersehbar wird, organisatorisch zu umfassen und zu beeinflussen sucht. Es ist nicht das erste Mal, dass wir auf die lediglich relative Erfolgsmöglichkeit der Organisation im Dienste der sittlichen Volksbildung aufmerksam machen. Doch wurde unserer These, dass die Persönlichkeitsbildung wieder mehr in den Vordergrund treten müsse, gleich die Gegenbehauptung gegenübergestellt, dass ja auch die Organisation die Persönlichkeitsbildung im Auge habe. Wir bestreiten nun nicht, dass die Organisation, auf einen gewissen Rahmen beschränkt, auch der Persönlichkeitsbildung dienen kann. Dagegen sind und bleiben wir der Auffassung, dass der soeben als Bedingung genannte Rahmen durch die Vielseitigkeit der heutigen Organisation bereits gesprengt ist. Dass wir mit dieser Ansicht nicht allein stehen, beweist uns ein uns unlängst begegneter Ausspruch J. J. Berthiers O. P.: »On parle beaucoup d'organisation! Il en faut, mais pas trop. Trop d'organisation donne un peuple de moutons, où la bêtise de chacun est celle de tous, et la bêtise de tous celle de chacun.« Eine Schafherde ist aber etwas total anderes als eine mit moralischen Banden verknüpfte Gemeinschaft von Menschen — als die Gemeinschaft der Heiligen! Und darum muss es uns sicherlich auch nicht wenige Sorgen machen, dass unser Volk den Gemeinschaftsgedanken heutzutage vielfach nur mehr in einem vorzüglich kollektivistischen Sinn auffasst: Gemeinschaft ist ein Zusammenschluss von Individuen (nicht von Persönlichkeiten), zwecks Verfolgung gleichgerichteter wirtschaftlicher oder politischer Ziele im Kampf mit andern Parteigebilden. Punktum. Dass Neid, Eifersucht, Schadenfreude, Hass und Rache u. s. w. bei einer derart materialistischen Gemeinschaftsauffassung keine Lösung, sondern vielmehr noch Nahrung finden, ist klar. Und wenn aus nichtkatholischen auf unsere eigenen katholischen Organisationen gelegentlich Funken überspringen, die einen an die genannten egoistischen Einstellungen erinnern, so kommt das zum Teil auch daher, dass die enge Zielsetzung der einzelnen unorganischen Organisationen immer auch eine Versuchung zu selbstsüchtigen Tendenzen in sich schliesst. Auch von diesem Gesichtspunkte aus wird das Universale zu einem Erziehungsproblem! Wir müssen darum dafür sorgen, dass schon unsere Kinder den Gemeinschaftsgedanken in jenem organischen und wirklich allumfassenden Sinn in sich aufnehmen und betätigen, wie ihn Jesus vor Augen hatte, als er sein allumfassendes Liebesgebot erliess. Und dieser Gemeinschaftsgedanke muss in seiner Totalität schon im Kampfe gegen die selbstsüchtigen Triebe im kleinern Kreise der Familie und der Schule zugrunde liegen. Schon da begegnen wir der Schwierigkeit, dass sich so manche Kinder in ihrem Tun und Lassen gegenüber andern überhaupt nicht einmal dessen bewusst werden, dass bestimmte, oft täglich wiederkehrende, von Sympathie und Antipathie diktierte Handlungen, zum Universalgebot der Liebe in Gegensatz stehen. Eigentliche Gewissensbisse kommen vielfach erst dann, wenn eine gesetzte Tat ein äusseres Werk hervorbringt, das zum Aufsehen mahnt, wenn z. B. ein gehetzter Kamerad bei der Flucht das Bein bricht, oder der Bauer mit dem Prügel dazu kommt, falls ihm die losen Jungen Steine in die Wiese werfen, wenn sich also zur übersehenen Moralfrage noch ein vorzüglich juristische Belange berührender äusserer Konflikt hinzugesellt. Was wunder, wenn solche Kinder, einmal erwachsen, ihre sittliche Orientierung überhaupt auf gewisse äusserlich auffallende Tätigkeitskategorien beschränken, in andern Tätigkeitsbereichen aber den primitiven Instinkten überhaupt keine Zügel anlegen. Wären die Gewissen auch formell durchgebildet, d. h. planmässig in den Gebrauch der Universalien eingeführt, müsste doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden sein, dass sich auch die ernstesten Moralgrundsätze im Leben der Einzelnen und der Massen vermehrte Geltung zu verschaffen vermöchten.

(Schluss folgt)

Die Antwort der Freidenker.

(Schluss)

II.

Die Proletarischen Freidenker suchen einstweilen aus der Gegenaktion möglichst viel Gewinn zu schlagen. Sie wenden sich an die werktätigen Massen, um Kirchenaustritte zu erreichen, und an die Mitglieder, um zu einem noch schärferen kirchenfeindlichen Kampf aufzufordern.

Die proletarischen Freidenker sind voll des Spottes über ihre bürgerlich-sozialistischen Gesinnungsfreunde, die jetzt so lammfromm tun und Kratzfüsse machen. Für sich selber versuchen sie keineswegs eine Rechtfertigung. Sie stellen einfach fest: »Verbote werden weder Kirchenaustritte noch antikirchliche Aufklärung verhindern« (Basler Vorwärts, 15. Juni). »Zu feige, um sich öffentlich mit ihren Gegnern auseinanderzusetzen, appellieren die Kirchen an den Polizeistaat. Der Kampf gegen die Kirchen als Dienerinnen des Systems wird trotz aller drohenden gesetzlichen Zwangsmassnahmen weitergeführt« (Basler Vorwärts, 24. Juni). Auf den Vorwurf des Basler Regierungsrates Ludwig, die Freidenker seien »Totengräber der Kultur«, antworten sie: »Jawohl, sagen wir da, wir proletarischen Freidenker sind gerne ‚Totengräber' dieser ‚Kultur'. Und wir versichern, soweit es in unsern Kräften liegt, werden wir nicht aufhören zu graben. Nicht aus Böswilligkeit, nicht aus Zerstörungssucht, wie es uns die schweizerischen Bischöfe zuschreiben, machen wir das, sondern aus dem höchsten ethischen Bewusstsein heraus, aus jenem Bewusstsein, das uns unsere Stellung im Befreiungskampf der arbeitenden Klasse zuweist, und dessen Endziel der Sozialismus, die wirkliche Kultur einer klassenlosen Gesellschaft ist« (Kulturfront, Juli 1933).

In Basel und Zürich wurden im Juni und Juli eine Reihe öffentlicher Versammlungen veranstaltet als »Antwort auf die Gottlosenhetze«. Die Themen sind: »Was beabsichtigen die Hüter der christlichen Moral und der bürgerlichen Gesellschaftsordnung mit ihrer Hetze? Was sind die Hintergründe ihrer leidenschaftlichen Kampagne?« Die eigenen Mitglieder werden immer neu aufgefordert, den proletarischen Freidenkerwettbewerb (siehe Nr. 17) erfolgreich durchzuführen und »tagtäglich mit aller Energie an die Mitgliederwerbung, Abonnentengewinnung und die Kirchenaustrittskampagne heranzugehen«.

Der proletarische Freidenkerverband begnügt sich aber nicht mit der eigenen Tätigkeit. Er sucht andere kommunistische Organisationen in die kämpfende Gottlosenfront einzubeziehen. Ein bereits bestehender Zusammenschluss kommunistischer Organisationen, die Ifa, »Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur«, bot die Gelegenheit, an andere Organisationen, wie Arbeitersport, Arbeitermusik, Kommunistischer Jugendverband, Marxistische Arbeiterschule, Arbeiterliteraturklub, Bühnenkollektiv usw. heranzutreten. Am 6. August fand in Zürich eine Kulturkonferenz statt; Delegierte nahmen eine Neuorganisation der Ifa vor und berieten ein neues Arbeitsprogramm. Als erste Aufgabe wurde die gemeinsame Durchführung einer Kirchenaustrittskampagne festgelegt. Am 9. August kamen die gleichen Delegierten nochmals zusammen. Neben der Kirchenaustrittskampagne soll eine viel energischere kommunistische Propaganda in den Betrieben, unter den Erwerbslosen und durch Vorträge betrieben werden. Der Ifa-Vorort Zürich wurde beauftragt, mit Kinounternehmungen Verhandlungen aufzunehmen zwecks Sondervorstellungen von Sowjetfilmen und anderen »fortschrittlichen« Filmwerken. Im Herbst soll in Basel ein Kulturkongress tagen.

Zum Zweck der schärferen Gottlosenpropaganda wurde von den proletarischen Freidenkern die »Kulturfront«, ihr Organ, technisch besser ausgestaltet und der Unionsdruckerei in Zürich übergeben. Eine Sommernachtsveranstaltung am 19. August in Basel bezweckte einen Reingewinn, der dem Ausbau der »Kulturfront« zugewendet wird.

So antworten die proletarischen Freidenker.

Man kann nur wünschen, dass dieser ganzen Tätigkeit bald energisch ein Riegel vorgeschoben wird. Ein Verbot der Hetze der Gottlosen, das auch ein geheimes Fortbestehen und Weiterarbeiten unmöglich macht, würde den Todesstoss für die Gottlosenbewegung in der Schweiz bedeuten. Vor einer illegalen Tätigkeit der Gottlosen brauchen wir uns in der Schweiz nicht so zu fürchten. Dafür sind die Freidenkerorganisationen und die freidenkerischen Kulturorganisationen noch nicht genügend ausgebaut. Und das Schweizervolk ist gottlob doch nicht so zersetzt.

A. J.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Für die Beichtstuhlpraxis.

Durch die öftere Kommunion ist auch die Beicht öfters geworden. Die öftere Beicht bedeutet eine Erleichterung für den Beichtvater, weil die einzelnen Beichten kürzer und leichter geworden sind. Dagegen schleppen wir aus einer frühern Zeit immer noch lange Einleitungs- und Schlussformeln nach, die „Beichtgebete" genannt werden und doch keine Gebete sind. Diese langen Formeln verlängern und erschweren in ungebührlicher und unnötiger Weise die Beichten; bei grösserem Beichtkonkurs, zumal in der Osterzeit, wenn die wartenden Pönitenten drängen, werden sie für den Confessor und für die Pönitenten eigentlich zur Qual; für den Confessor, weil er fünfzig bis hundert mal immer wieder die gleichen nichtssagenden Formeln anhören muss, und für ihn dadurch unnötig viel Zeit verloren geht — eine Qual für die vor dem Confessionale wartenden und drängenden Pönitenten, weil ihre Wartezeit ungebührlich und unnötig verlängert wird — eine Qual oft für die Pönitenten selbst, wenn ihnen diese Formeln vielleicht wegen „längerem Nichtgebrauch" nicht mehr recht sitzen und sie sich damit abmühen, zumal es unter ihnen nicht wenige gibt, die meinen: diese unwesentlichen Formeln seien eine Hauptsache bei der Beicht und ohne gutes Hersagen derselben wäre die Beicht nicht ganz in Ordnung.

Diese sog. Anfangs- und Schlussgebete sind keine Gebete, sondern eine Art Anstands- und Höflichkeitsformeln im Beichtstuhl, deren Wert mit der Zeit ändert.

Sie mögen in einer frühern Zeit, vor Jahrzehnten, dem Zeitgeist angepasst gewesen sein, heute, in der Zeit der „Sachlichkeit", soll auch die Beichtform der Zeit angepasst, also „sachlich" sein, d. h. nur das wesentliche, durchaus notwendige enthalten. Alle Gebete, die der Pönitent beten soll oder will, soll er nicht im Beichtstuhl, sondern ausserhalb desselben beten; denn wirkliches Beten ist der Verkehr zwischen der Seele und Gott, nicht zwischen Pönitent und Confessor; noch weniger gehören „Seufzer" gewisser Pönitentinnen in das Confessionale.

Katechismus, Beichtunterricht, Andachtsbücher mit „Beichtandachten", Sonntags-, Bruderschafts-, Congregations-, Missions- und Exerzitienpredigten sollten bei gegebener Gelegenheit diesen Punkt immer wieder erwähnen. Der Uebelstand wird nicht auf die erste Mahnung hin verschwinden, das gewöhnliche Volk hängt sehr an solchen Formeln, die daher nicht leicht entfernt werden können.

Wird dadurch nicht der Würde oder der Ehrfurcht vor dem Sakrament Abbruch getan? Keine Spur! Kinder und junge Leute, die kurz als Einleitung sagen, wann die letzte Beicht war, und für den Schluss ein wirkliches Gebetchen, wie „Jesus, Barmherzigkeit!" gebrauchen, beichten sicher nicht schlechter und haben nicht weniger Ehrfurcht vor dem Sakrament, als jene mit den langen, nichtssagenden „Höflichkeitsformeln".

H.

Beiträge zur Katechismus-Reform.*

(Fortsetzung)

IV. Die praktische Gestaltung des Katechismus.

So viel ist sicher und über alle Zweifel erhaben: was der Katechismus uns lehrt, die katholische Wahrheit, die hat ihre Kraft nicht verloren und ist auch heute noch imstande, die Welt umzugestalten. Ob aber das Buch, welches die Jugend diese Wahrheit lehren soll, methodisch noch genügt, darf stark bezweifelt werden. Diese Methode ist grundsätzlich die des alten Memorierbuches geblieben, auch bei den neuesten Katechismen. Am besten kommt den modernen Verhältnissen wohl der Katechismus von Pichler entgegen.

Da ist vor allem einmal über die Art und Weise der Fragen zu reden. Alle diese Fragen sind fast immer Suggestivfragen, d. h. sie legen dem Gefragten die Antwort schon auf die Zunge. Diese Art der Frage ist nicht bloss erwünscht, sondern auch zulässig für die ganz Kleinen, weil man dadurch ihrer noch schwachen Verstandes- und Fassungskraft entgegenkommt. Auf den obersten Stufen der Volksschule ist sie aber u. E. nicht mehr zu dulden. Hier sollte die geistige Kraft nun doch so gross geworden sein, dass nicht die Art der Frage nur mehr eine bestimmte Antwort zulässt. Die Frage muss sich auf dieser Stufe immer mehr der Verstandesfrage angleichen. Das hat bis jetzt aber noch selten ein Katechismus getan.

Weiter ist die Art zu beanstanden, wie bisher die Anmerkungen gemacht wurden. Gewöhnlich sind sie in kleinerem Druck, der unbedingt dazu führt, dass sie gar nicht gelesen und beachtet werden. Ueberdies enthalten sie oft Dinge, die durch den mündlichen Unterricht erläutert werden müssen, oder die nebensächlicher Natur sind. Nebensächliches gehört aber nicht in den Katechismus. Sie sind auch oft mehr für die Erwachsenen berechnet, die den Katechismus benützen; aber diese Erwachsenen sind in jeder Pfarrei bald gezählt; für den Konvertitenunterricht werden überdies andere, den speziellen Bedürfnissen besser entsprechende Lehrmittel benutzt.

Stark bemängelt wird auch, dass die Katechismen es an den nötigen Illustrationen fehlen lassen, die doch zum praktischen Verständnis so viel beitragen könnten. Ihr Fehlen erhöht den Eindruck, dass der Katechismus eben ein trockenes Buch sein müsse.

Die sprachliche Gestaltung ist vielfach zu schwer. Schachtelsätze, schwierige Konstruktionen und oft auch zu lange, mehrgliedrige Antworten erschweren das Verständnis und führen zu einem gedankenlosen Auswendiglernen, das man beim Abfragen sofort am »Kauderwelsch« der Kinder erkennen kann.

Alle diese Rügen gelten aber selbstverständlich nicht von einem jeden Katechismus; wir haben Katechismen, die von sehr guten Pädagogen verfasst waren, und die daher grosses pädagogisches Geschick an den Tag legen. Am schlimmsten stand es immer, wenn sich Theologen an die Bearbeitung eines Katechismus machten, die selber nie Kinder unterrichtet hatten, und denen deshalb die Praxis fehlte.

Mit der biblischen Geschichte war es von jeher ein wenig anders. Sie war auch schon durch die Natur des Stoffes auf andere Bahnen gezwungen worden. Ueberdies hat sie sich, durch die Methodik der Profangeschichte angeregt, mehr modernisiert.

Man glaube aber nicht, es handle sich darum, mit aller Gewalt einen »modernen« Katechismus haben zu müssen. Das Moderne ist noch lange nicht immer das Beste. Aber es handelt sich darum, in Zukunft ein Buch zu haben, das in den Bedürfnissen und Nöten, die die moderne Zeit gebracht hat, ein zuverlässiges und wirksames Gegenmittel in die Hand gibt. Das kann aber nur dadurch geschehen, dass in Zukunft der Katechismus nicht mehr bloss ein Memorierbuch ist, sondern dass er ein praktisches Lehrbuch wird, das wir auch in der Schule, in der Katechese gebrauchen können. Wenn an unsere heutige Katechese viel grössere Anforderungen gestellt werden als in einer religiösen Zeit, dann müssen wir dazu auch ein Lehrmittel besitzen, das uns hilft, diese Aufgabe zu erfüllen. Ein blosses Memorierbuch kann aber dieser Aufgabe nicht gerecht werden.

Der neue Katechismus sollte so gestaltet werden, dass die Grundsätze, die wir im ersten Teil über die seelischen Gesetze der Bildung darlegten, zu ihrem Rechte kommen. Es wäre aber auch darauf Acht zu geben, dass ältere Katecheten, die bis jetzt gut gearbeitet haben und sich auf ihre Methode gewohnt sind, sich nun nicht plötzlich vor etwas ganz Neues gestellt sähen und mit dem neuen Katechismus nichts anfangen könnten. — Doch, ob einer sich meinetwegen besonders mit der textanalytischen oder textsynthetischen Methode befreundet habe,

---

* Siehe Nr. 33.

oder ob einer sich besonders für die »Münchner«-Methode begeistert — er wird zu seinem vollen Rechte kommen, auch wenn der Katechismus in Zukunft etwas mehr Lehrbuch, oder besser Schulbuch wird und etwas weniger Memorierbuch ist. Auf alle Fälle sollte auch ein wenig auf das Arbeitsprinzip Rücksicht genommen werden. Wir wünschen ja sicher keinen Katechismus, der nur auf die moderne Arbeitsmethode eingestellt ist; das würde auch gar nicht gehen; aber etwas mehr als bisher dürfte in diesem Punkte doch geschehen. Es ist ja sicher nur von Gutem gewesen, dass man in den letzten Jahrzehnten nicht jede Neuerung mitgemacht hat, und dass man das gute Alte zu bewahren wusste. Heute sind nun aber manche methodische Fragen psychologisch und philosophisch abgeklärt.

Wenn wir all das, was bisher gesagt wurde, auf einen künftigen Katechismus anwenden wollen, dann würde sich etwa Folgendes ergeben:

1. Um das Interesse des Kindes zu wecken, wird der jeweilige katechetisch-methodische Abschnitt durch einen treffenden Titel oder eine charakteristische Frage eingeleitet.

2. Die für das betreffende Thema in Frage kommenden Bibelstellen, Gleichnisse und Beispiele werden in geordneter Reihenfolge angeführt; Gleichnisse und Beispiele werden nicht ausgeführt, sondern nur genannt.

3. Es folgen die wichtigsten und wesentlichen Punkte des ganzen Fragenkomplexes, sauber geordnet; diese müssen memoriert werden; sie können daher die übliche Form der Frage annehmen, brauchen es aber nicht.

4. Es folgt endlich ein Hinweis auf die praktische Verwendbarkeit und Lehre des behandelten Stoffes.

Was die äussere Gestaltung anbetrifft, so würden die Sätze, die zum Memorieren bestimmt sind, durch Sperrdruck besonders hervorgehoben, event. auch numeriert. Eine Selbstverständlichkeit ist nach all dem Gesagten eine schöne Illustration. Es brauchen dazu gar nicht immer neue Illustrationen geschaffen zu werden; die christliche Kunst hat im Laufe der Jahrhunderte gewiss genug an wahren Kunstwerken hervorgebracht, dass man damit ein so kleines Büchlein schön illustrieren kann. Bei der Leichtigkeit, mit der man heute Bilder reproduziert, sollte das auch keine technischen Schwierigkeiten bieten. Ein jeder Abschnitt soll durch ein Bild deutlich dargestellt sein, so dass das Kind auf den ersten Blick den Sinn vor Augen hat. Ebenso selbstverständlich ist, dass die sprachliche Gestaltung nicht bloss korrekt, sondern auch möglichst lebendig und plastisch sein soll. Zu lange Antworten sind auf mehrere kleine zu verteilen. Dabei sollte aber doch der zu memorierende Stoff möglichst beschränkt bleiben.

Als Einteilung könnte die übliche Dreiteilung in Glaubenslehre, Moral- und Sakramentenlehre beibehalten werden, weil sie sich gut bewährt hat. Die Glaubenslehre kann an das Glaubensbekenntnis anknüpfen, wie bisher; doch ist in Erwägung zu ziehen, ob eine andere Einteilung nicht vorzuziehen wäre. Dies könnte etwa so geschehen: Gottes Wesen, Gottes Schöpfung, Gottes Erlösungstat, Gottes Gericht; oder: Gott, Engel, Mensch, Erlösung. — Die Moral möchten wir lieber als eine Tugendlehre, statt als einen Lasterkatalog sehen. Die Einteilung würde etwa folgende: Wesen der Vollkommenheit, Verpflichtung zur Vollkommenheit, die göttlichen Tugenden, die Gerechtigkeit, die Mässigkeit, die Starkmut, die Klugheit, die Gebote, event. verbunden mit den einzelnen Tugenden, die Sünde. Der Aufbau auf die Tugendlehre hätte den Vorteil, dass man den Kindern genau zeigen könnte, warum etwas Sünde ist und warum die Tugend geübt werden muss; die geistige Selbständigkeit und das eigene Urteil würden so geschärft. Es würden sich dann nicht mehr so zusammenhanglose und fast widersinnige Zusammenstellungen ergeben, wie wir sie heute oft haben (im dritten Gebot das Betragen in der Kirche, im fünften die Tierquälerei). Ueberdies müsste dazu ein neuer Beichtspiegel geschaffen werden, der dieser Tugendlehre entspräche; das würde ziemlich sicher dazu führen, dass man das Beichtsakrament noch besser praktisch und pädagogisch ausnützen könnte; vor allem würde die Devotionsbeicht daraus Nutzen ziehen, weil man so den Poenitenten immer positive Gründe zum Guten mitgeben könnte; und Motive sind (s. Tóth, Jugendseelsorge, S. 303 ff.) bekanntlich das Wichtigste. — Die Gnadenlehre endlich würde folgende Einteilung erhalten: Wesen der Gnade, die Sakramente, das Gebet, die Sakramentalien. Sie wäre also ungefähr wie heute. Ein vierter Teil endlich würde als Anhang die wichtigsten Gebete, eine Beicht- und Kommunionandacht und einige liturgische Belehrungen über Kirche, hl. Messe, Kirchenjahr usw. enthalten.

Bringt nun aber dieses neue Religionslehrmittel nicht die Gefahr mit sich, dass es zu teuer wird? Ganz besonders noch, wenn man die erwähnte Dreiteilung des Lehrplanes für die Volksschulen durchführen wollte? Es ist leicht möglich, dass es ein wenig teurer werden müsste als der bisherige Katechismus; zu gross wird aber diese Gefahr nicht sein, weil hier immer mit sehr grossen Auflagen gerechnet werden kann. Ueberdies ist auch einmal ernstlich in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Religionslehrmittel den Kindern gratis abgegeben werden sollten. Nachdem nun die Gemeinden fast überall die Lehrmittel für alle Schulfächer gratis zur Verfügung stellen, hat es ohnehin etwas Odioses an sich, wenn nur die Religionsbücher noch gekauft werden müssen. Doch zeigt die praktische Erfahrung, dass die Eltern auch heute noch diese Bücher gerne bezahlen, wenn ihre Kinder daran Freude haben.

Sins. Franz Bürkli.

Totentafel.

Zu **Oberdorf** bei Solothurn ist am 31. Aug. Pfarr-Resignat **Eduard Rippstein** zur ewigen Ruhe eingegangen. Von schweren Herzleiden bedrängt hatte er Ende Oktober 1932 seine Pfarrei **Niederbuchsiten** verlassen, um auf den sonnigen Höhen von Oberdorf Erleichterung zu finden, nun hat der Herr von allen irdischen Leiden ihn erlöst. Eduard Rippstein war am 16. Juni 1873 in seiner Heimat Welschenrohr geboren; die Gymnasialstudien führten ihn nach Stans und Schwyz, die theologischen ins Priesterseminar zu Luzern. Am 12. Juli 1896 wurde er von Bischof Leonhard Haas zum Priester geweiht und gleich als Pfarrer nach Egerkingen geschickt. Er recht-

fertigte das auf ihn gesetzte Vertrauen durch so vorzügliche Leistungen in der Seelsorge, dass schon vier Jahre später die grosse Nachbargemeinde Önsingen ihn zum Pfarrer sich wünschte und der Bischof dieses Begehren unterstützte. Die neue Aufgabe war schwer, weil durch das hohe Alter des Vorgängers die religiöse Erziehung und Führung des Volkes vielfach gelitten hatten. Pfr. Rippstein gewann durch seine liebevolle und werktätige Mitwirkung für das Wohl der Kinder, der Armen und Kranken das Vertrauen seiner Pfarrkinder, deren Seelenheil er durch seine Predigten und den wohlvorbereiteten katechetischen Unterricht und durch das ausserordentliche Mittel einer Volksmission während den 18 Jahren seiner Pfarrwirksamkeit mächtig förderte. Die Abnahme seiner Kräfte nötigten ihn 1918 Önsingen mit der kleinern Pfarrei Niederbuchsiten zu vertauschen. In seinem neuen Gebiete arbeitete er in derselben Gesinnung. Ein grosses Unternehmen nahm neben der gewöhnlichen Pfarrtätigkeit sein Sinnen und Schaffen in Anspruch: er wollte der Pfarrei zu einem neuen angemessen geräumigen Gotteshause verhelfen. In Önsingen hatte er seine Kirche prächtig renoviert und dabei viele Erfahrungen gesammelt, die er nun in Niederbuchsiten verwerten konnte. Die Verwirklichung seines Planes, für den er die Mittel beigebracht hatte, sollte er indessen nicht mehr erleben. Seine Geschäftsgewandtheit und Tatkraft wurden auch von seinen Amtsbrüdern geschätzt und verwertet: in der kantonalen Priesterkonferenz und im Landkapitel Buchsgau; 1923 ernannte ihn der Bischof zum Dekan desselben. Ein vollgerütteltes Mass von Arbeit hat Pfarrer und Dekan Rippstein im Weinberg des Herrn geleistet: der Herr wolle ihm dafür die Krone des Lebens geben. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

In Truns (Graubünden) feierte Sonntag den 27. August das romanisch sprechende Bündnervolk den hundertsten Todestag des Benediktiners P. Placidus a Spescha (1752—1833). Die Feier war eine Würdigung des berühmten Disentiserpaters als Erforscher rätoromanischer Kultur und Geschichte und als Forscher im Reiche der Natur und der Alpenwelt.

Für einen andern grossen Sohn und Priester des katholischen Bündnerlandes, P. Theodosius Florentini, O. Cap., ist ebenfalls eine Ehrung geplant. Die Presse veröffentlicht einen Aufruf zur Schaffung eines würdigen Denkmals für diesen grossen Apostel der katholischen Caritas in der Schweiz.

Personalnachrichten.

Bistum Basel. In Bellach (Kt. Solothurn) wurde Sonntag den 3. September HH. Dr. Felix Gutzwiller, bisher Vikar in Luzern, als erster Pfarrer installiert. Ihm fällt der Aufbau der Pfarrei, sowie der Bau der Pfarrkirche als Aufgabe zu.

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg. HH. Piccard wurde zum Pfarrer von Vuisternens-en-Ogoz ernannt; HH. Paul Pichonnaz wird Pfarrer in Rue, HH. Edmund Pittet Pfarrer von Dompierre.

Rezensionen.

Helft Brücken bauen! Christenlehren und Vorträge über Zeitaufgaben der Dorfcaritas, von J. B. Dieing, Referent für Dorfcaritas im deutschen Caritasverband. 76 Seiten. Freiburg i. Br. 1932, Caritasverlag. RM. 1.10.

Dieses kleine Büchlein kann manchem Seelsorger zeigen, wie er nicht bloss packend über Caritas auf dem Dorfe reden, sondern wie er auch praktisch Caritaswerke einrichten kann. Dass dieses Büchlein nur dörfliche Verhältnisse in Betracht zieht, gibt ihm eine eigene Note. F. B.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Eröffnung der Priesterseminare.

1. Die Herren Ordinandi treten am 16. Oktober 1933 im Verlaufe des Nachmittags ins Priesterseminar in **Solothurn** ein. Die Eröffnung des Schuljahres findet den 17. Oktober vormittags um 9 Uhr statt.

2. Die Herren Studenten der Theologie in **Luzern** treffen am 17. Oktober 1933 ins dortige Priesterseminar ein. Die Eröffnung des Schuljahres wird am darauffolgenden 18. Oktober statthaben.

3. Die Herren Odrinandi mögen sich, falls es nicht bereits geschehen ist, für Aufenthalte ausserhalb der Diözese von den dortigen bischöflichen Kurien resp. den Instituten zu deren Handen, die kanonischen Zeugnisse d. h. Testimoniales erbeten und mit nach Solothurn nehmen.

Solothurn, den 4. September 1933.

Die bischöfliche Kanzlei.

Liturgischer Kurs in Uznach.

Kursleiter hochw. Herr Dr. Pater Leo Helbling O. S. B. in Einsiedeln. Der Kurs wird am 12. und 13. September im „Gemsli" in Uznach stattfinden. Themate: Liturgisches Beten und Leben. — Wesen und Aufbau der hl. Messe. — Messe und Sakramente. — Messe und Kirchenjahr. — Messe und Priester. — Messe und Volk. Die Kommission.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

VIVELL OLTEN Tel. 3037
GARTEN-ARCHITEKTEN BASEL Tel. 47.562

Moderne Friedhof-Anlagen
Erste Referenzen
über 10 ausgeführte
Friedhof-Anlagen
Beratung, Entwurf, Ausführung

Empfehlenswerte

Katechesen

ACHERMANN F. J.: Christenlehren
Band I und II, gebunden je . . . Fr. 8.75
Band III gebunden . . . . Fr. 11.85

Neu!
BALLOF DR. H.: Der Katechismus
im 5. Schuljahr . . . . . kart. Fr. 3.—
im 6. Schuljahr . . . . . kart. Fr. 3.—
im 7. Schuljahr . . . . kart. Fr. 3.—

BERNBECK J.: Katechesen für die Oberstufe
Bd. I Fr. 6.15 Bd. II Fr. 5.40 Bd. III Fr. 6.50

Neu!
BERNBECK J.: Ihr Kinderlein kommet! Katechet. Skizzen für das 1. Schuljahr. Mit Zeichnungen. Geb. 3.40

BURGER T.: Katechesen für den 1. Schülerjahrgang . . . . . geb. Fr. 5.65

Neu!
BURGER T.: Der kathol. Religionsunterricht in der Grundschule. Bd. II. Neues Testament. Geb. Fr. 5.25

HÄRING O., Stern und Steuer. Handbuch für die religiöse Unterweisung in der Fortbildungsschule.
Band I Gott und Mensch . . geb. Fr. 5.40
Band II Christus und die Kirche . geb. Fr. 8.40
Band III Christl. Lebensführung 1. Teil Fr. 8.75
2. Teil Fr. 8.15

HILKER O.: Handbuch zum Einheitskatechismus
Band I Die Wahrheit . . . geb. Fr. 4.50
Band II Der Weg . . . . geb. Fr. 5.15
Band III Das Leben . . . . geb. Fr. 5.15

KRÖPFL J.: Volksschulkatechesen
Band I, 1 Glaubenslehre . . . br. Fr. 6.75
Band I, 2 Glaubenslehre . . . br. Fr. 6.40
Band II Sittenlehre . . . . br. Fr. 5.25

MEY-HOCH: Vollständige Katechesen. Für die zwei untern Jahrgänge der Volksschule. Geb. Fr. 8.—

Neu!
MÖHLER-HÄFNER: Kommentar zum Katechismus
Band I Der Glaube . . . . geb. Fr. 10.—
Band II Die Gebote . . . . geb. Fr. 10.75
Band III in Vorbereitung

RENSING G.: Lebensvoller Religionsunterricht
für das 1. Schuljahr . . . . geb. Fr. 2.50
für das 2. Schuljahr . . . . geb. Fr. 4.10

Hilfsbuch zur katholischen Schulbibel
Band I Altes Testament . . , geb. Fr. 8.75
Band II Neues Testament . . geb. Fr. 11.25

Kirchengeschichtliche Unterrichtsbilder. Hilfsbuch zur Kirchengeschichte für die katholischen Volksschulen . . . . . geb. Fr. 4.50

Aus Christi Reich. Illustr. kirchengeschichtliches Lesebuch für die kathol. Jugend . geb. Fr. 3.20

WILLAM M.: Unser Glaube . . . geb. Fr. 5.65
Unser Weg . . . . . geb. Fr. 4.50
Unsere Hilfe . . . . . geb. Fr. 6.20

Neu!
WIESHEU J.: Der Bibelunterricht. Handbuch für obere Volksschulklassen und höhere Lehranstalten.
1. Band: Altes Testament . . kart. Fr. 4.50
2. Band: Neues Testament . . kart. Fr. 4.15

Weitere Werke sind ebenfalls auf Lager.
Wir schicken gerne zur Einsicht!

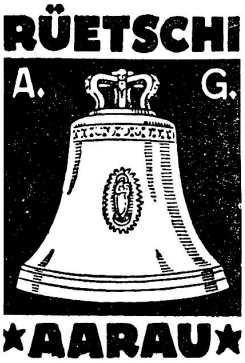
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Emil Schäfe
GLASMALE
Basel
Grenzacherstr. 91
Telephon 44.256
Spezialität:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Meßweine
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschen-Weine
empfiehlt höflich:
Weinhandlung
Eschenbach A.-G.
Telephon 4.26
Beeidigt für Messweinlieferungen.
Vertretung von **Knutwiler Stahlsprudel und Ferrosana.**

Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Gefunden in Zug
ein **Breviarium Romanum**, p. Aest. vom Jahre 1915. Kleinformat und Kleindruck. Der Eigentümer möge sich melden bei der Expedition d. Bl. oder direkt bei
Hegner, Kaplan, Frauenstein, Zug



Die bewährte schweizerische Glocken - Giesserei

„Duplex'
Patent. Auslandspatente angemeldet.
Vereinigt Betschemel u. Sitz in einem Stück!
„DUPLEX" ist in der Kirche der praktische Betstuhl und der gediegene Priestersitz. „DUPLEX" ist im Hause das ebenso bequeme, wie schöne Sitzmöbel und der angenehme Betstuhl. — Prospekte auf Wunsch erhältlich vom Alleinverkauf:
Anton Achermann
Kirchenartikel und Devotionalien
Luzern

Gebetbücher
sind in grosser Auswahl preiswürdig zu haben bei
RÄBER & CIE., BUCHHANDLUNG, LUZERN

Messwein
Gewürztraminer, Riesling, Lagrein-Kretzer aus der Stiftskellerei
MURI-GRIES
sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN
RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einzig. kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

LUZERNER KASSENFABRIK
L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 TELEPHON 21.874

TABERNAKEL
IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER
KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE
OPFERKASTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901

Elektrischer Antrieb für Kirchenglocken
System Gähwiler
Einfach und daher zuverlässig — Geringster Stromverbrauch — Schwingung der Glocken regulierbar — Vollautomatischer Betrieb — Gutachten erster Autoritäten.
Projekte und Kostenvoranschläge durch:
P. & H. GÄHWILER - WINTERTHUR
Neuwiesenstrasse 8 Telephon No. 1459

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

gute Dauerheizung
gesunde, milde Wärme
einfacher Betrieb
Schonung der Kirche
alles durch die bewährte

Kirchenheizung
mit Kohle oder Oelfeuerung
F. Hälg - St. Gallen Lukasstr. 30 - Zürich Kanzleistr. 19

Erste Referenzen — Prospekt und Offerte gratis

Liebfrauenkirche, Zürich; St. Theresienkirche, Zürich; Bruder-Klausenkirche, Zürich; Stiftskirche „St. Verena", Zurzach; Kirche im Kloster Wonnenstein b. Niederteufen; Kirche des Institutes „Heiligkreuz", Cham; Stadtkirche St. Nikolaus, Wil; Katholische Kirchen in Zeiningen (Aargau), St. Georgen (St. Gallen), Rebstein (Rhtl.), Heiden, Henau (Niederuzwil, Schmerikon, Emmetten (Nidwalden), St. Michael Zug, usw.

Achten Sie auf den 16. September 1933

Der kleine Weg

wie er von der heiligen Theresia vom Kinde Jesu gegangen wurde, ist in dem herrlichen Buche: „Geschichte einer Seele", von der Heiligen selbst beschrieben und zwar so, daß schon mancher durch dieses Buch bekehrt wurde.

Messkännchen
in grosser Auswahl
RÄBER & Cie. LUZERN

F. HAMM

Glockengießerei
STAAD b. Rorschach

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a.s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Otto Karthaus Erben
Schlossberg, Luzern.